

femen. Früher stellte man die Schlittschuhe zweifellos aus Knochen her und zwar aus den härtesten Röhrenknochen der Reinstiere. Der Gott der norwegisch-heidnischen Völker, der den Winter darstellt, ist zugleich der Erfinder der Schlittschuhe, die er eben aus den Röhrenknochen der Reinstiere verfertigte. Noch vor 30 Jahren lief man in den ländlichen Bezirken der Provinz Brandenburg, besonders im Zückerboger Kreise, noch auf knöchernen Schlittschuhen.

Allerdings waren das Reminiszenzen aus früheren Jahrhunderten, und zum Kunstläufer hat es wohl niemand auf knöchernen Schlittschuhen gebracht. Immerhin findet man in Museen noch vielfach solche Knochen, die dem Eislauf dienten.

In England läßt sich der Gebrauch der Knochenplatten noch bis zum 16. Jahrhundert zurück nachweisen. John Stow hat ein Werk herausgegeben, "Survey of London", in dem er beschreibt, wie sich die Bewohner Londons auf den zugefrorenen Wasser von Moorfield tummelten. Es heißt darin, daß manche gar sehr mit dem Eise vertraut waren, daß sie sich an den Schuhen Knochen von Tieren befestigten und Stöcke mit Eisen beschlugen in der Hand hielten. Anscheinend gab es auch damals schon Eislaufen im heutigen Sinne, denn Stow schreibt: Daß diese Leute sich mit der Geschwindigkeit eines Fieles bewegen, und daß sie Regeln gleichen, die in der Luft fliegen. Auch eigentlichen Sport scheinen die Leute bereits getrieben zu haben, denn in der Survey of London ist erzählt, daß sich zuweilen zwei Leute auf eine bestimmte Entfernung einander gegenüberstellen und mit eingelegeten Stöcken auf einander losrennen, als gälte es Kanzen zu brechen. Einer fällt zuweilen zu Boden, das hindert aber den andern nicht, ihn mit dem Stöcke zu schieln. Auch Arme und Beine werden gebrochen, es thut aber nichts, die tapferen Schlittschuhläufer düstern nach dem Ehrgeiz, den Krallend an dem so lange wie möglich aushalten zu können. In Deutschland kam das Schlittschuhlaufen im 18. Jahrhundert im allgemeinen auf. Viel dazu beigetragen hat Skotfisch mit seiner Lede, die da beginnt: "Begraben ist in ewige Nacht — Der Erfinder großer Namen zu oft! — Was ihr Geist grübelnd entdeckt, mühen wir; — Aber belohnt Ehre sie auch?"

Heutzutage kennen die Großstädte künstliche Eisbahnen, auf denen man laufen kann, wenn die Temperatur noch so hoch ist. Diese künstlichen Eisbahnen, Glaciarren genannt, wurden in England schon im Jahre 1842 hergestellt. Sie hatten aber keinen Bestand, weil sie zu kostspielig waren und weil der Schlittschuhsport damals nicht so populär war wie heute. In jenen Zeiten galt es nämlich als äußerst unvornehm, wenn die Damen sich auf dem Schlittschuhlaufen betheiligten. Niemand hätte sich eine Dame bei vornehmen Gesellschaften Schlittschuhen angesehen, um diesem Sport zu huldigen. Und es scheint doch, daß die Damen nötig sind, um auch einen Sport populär zu machen.

Wer nicht in der Lage ist, sich Schlittschuhe anzuschaffen, der begnügt sich damit, auf der glatten Eisfläche zu schlittern. Diese eigentümliche gleitende Bewegung hat in den verschiedenen Landesteilen die verschiedensten Bezeichnungen. In der skandinavischen Gegend "schliffen" die Kinder. In Quersfurt "schullern" sie. Bei Heiligenstadt nennt man diese gleitende Bewegung "zischen", bei Ebertsberge "schörlern", in Schlesien "schliffeln", in der Gegend von Göttingen "geschubert". In Ostpreußen "schurgelt" man und in der Oberpfalz "rantschneln" die Kinder. Wie sie es auch immer nennen, dieses Gleiten auf der glatten Fläche, sie thut es stets mit der gleichen Begeisterung.

Thiergärten in alten Zeiten.

Der französische Zoologe Dr. Gustav Koelliker, der im Auftrag des Unterrichts-Ministeriums in vier großen wissenschaftlichen Reisen die zoologischen Gärten Europas und Amerikas studierte, hat bei dieser Gelegenheit in Archiven, Bibliotheken und Museen ein gewaltiges Material gesammelt, das er nun zu einer dreibändigen "Geschichte der Menagerien vom Altertum bis auf unsere Tage" gestaltet hat. Das erste große wissenschaftliche Werk über die Geschichte der zoologischen Gärten ist damit geschaffen und ein reiches, bisher nur lückenhaft bekanntes Material der Naturwissenschaften zugeführt. Die Urformen, aus denen die Menschen anfangs gefangene Thiere unter sich zu kennzeichnen und zu ernähren, waren sicherlich vielfältig und haben mit der Entwicklung der Kultur notwendigerweise gewechselt. Das Bedürfnis des Jägers, der sich seinen Falken abzurichten, der Stolz, diese vernünftigen Wesen zu bändigen, die Neugier des Menschen sind starke Anreize gewesen; aber die ersten Ursachen hat man doch wohl in einer Art Furcht oder Achtung vor dem Thier zu suchen, von der der primitive Mensch überwältigt war. In höheren Formen der Zivilisation ist dieses Brauen vor der leben-

den Natur dann in Verehrung umgewandelt, aus der sich ein religiöser Kult entwickelt. Das Thier gilt dann bei den Heiden in dem weitverbreiteten Totemismus als Ahnherr oder Beschützer des Stammes oder auf Grund der Seelenwanderung für die augenblickliche Verkörperung des vergötterten Ahnen.

Überall bei diesen Urvölkern wird das Thier zum Vermittler zwischen dem Menschen und der Gottheit. So erscheint denn unter der Form der heiligen Menagerien zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit die Thiere in der Gefangenschaft zu halten. Das ägyptische Götterpantheon umfaßt so 25 bis 30 heilige Thiere, die an bestimmten Stellen verehrt werden. Der Stier symbolisiert die Sonne, die Kuh die Mondgöttin; die Schlange stellt die Schöpfungskraft der Ursubstanz dar; ihr zusammengerollter Körper zeigt den Kreis, die Vollkommenheit der Figuren, die wie die Schöpfermacht selbst kein Anfang und kein Ende hat. Die Thiere wurden gezähmt und gehalten in den Höfen oder sogar im Innern der Tempel. Der heilige Löwe zu Heliopolis, der der Stolz des Sonnenwels war, erhielt nur das köstlichste Fleisch; sein Wohl begleitete man mit heiligen Gesängen, und um seinen blutigen Gelüsten zu genügen, schloß man ihn oft mit lebenden Thieren ein, die er dann vor einem zahlreichen Publikum geritz und verschlang.

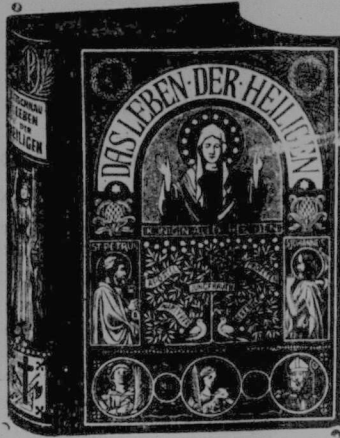
Die heiligen Krokodile des Nilmars waren so zahm, daß man ihnen kostbare Halsbänder umlegte, die Fische mit Ringen schmückte und mit Lockrufen von einem Ende des Sees zum andern bringen konnte, wo sie von frommen Tempelbesuchern Lederlöffeln erhielten. Wohlthätig ist es noch heute mit den heiligen Schildkröten japanischer Tempel. Unterhalten wurden diese Menagerien von dem Ertrag des Tempelgutes; die Eltern kranker Kinder schnitten sich nach dem Brauch die Haare ab, wogen sie und gaben den Menageriebesuchern das gleiche Gewicht in Gold und Silber, um die heiligen Löwen und Stiere durch besondere Fleischgabe oder die heiligen des Neumondes, die Staben, durch in Milch getauchtes Brot günstig zu stimmen. Gegen Ende der 18. Dynastie unternahm es die Pheppher, neue, aus fremden Ländern eingeführte Thierarten zu akklimatisieren. Etwa um das Jahr 3400 v. Chr. entwarf die Königin Hatschut fünf Schiffe nach den "Ländern des Weistrauchs" dem Lande der Somali, von wo man nicht nur Weibrauch, Myrrhen, Elfenbein, Ebenholz und Gold, sondern auch Affen, Leoparden, Windhunde und seltene Vögel nach Aegypten brachte, ja sogar eine Strauße.

Der erste zoologische Garten war damit geschaffen. Auch in Indien und China bestanden die ältesten Menagerien aus heiligen Thieren. Die Griechen aber haben niemals Sammlungen wilder Thiere in der Gefangenschaft gehalten; sie zogen friedliche Thiere vor, die Nachtigallen, Tauben, junge Fische. Neben Wagnen baute die Frau ihre Tauben in wohl-dunkelnden Wäffern, und nannte sie mehrere Vögel ihr eigen, so hatte sie für einen jeden ein besonderes Quartier. Mit dieser lieblichen Züchtung steht die Meinung der Römer zu großen Menagerien im strengen Gegensatz. Die wilden Thiere wurden ihnen in Massen von Fremden, unterworfenen Fürsten geliefert oder die Statthalter veranstalteten selbst große Jagden, um den Kaiser zu gefallen. Die großen zoologischen Gärten der römischen Kaiserzeit haben dann in der Renaissance ihre Nachahmung gefunden; im 17. und 18. Jahrhundert waren die Menagerien von Versailles und Fontenay die unerreichten Vorbilder für alle anderen zoologischen Gärten; heute haben freilich andere Länder in dieser Hinsicht Frankreich weit überflügelt. Neben der geschichtlichen Darstellung widmet Loisel besondere Aufmerksamkeit dem wissenschaftlichen Nutzen, den die Zoologie und die Naturwissenschaft im Laufe der Jahrhunderte durch die Menagerien erfahren hat. Ein besonders gelungener Abschnitt ist den Beobachtungen Leonardo da Vincis gewidmet, der eine eigene Menagerie unterhielt und in seinen Manuskripten unermüdet aufgezeichnet hat, was er an den Thieren gelaunt: die Bewegung der Flügel bei den Fledermäusen, Vögeln und Schmetterlingen, die verschiedenen Formen der Fortbewegung bei Schlangen, Kalle und Blutegeln, Vergleich der Kraft der Hinterfüße bei Säuen und Froschen, die Art des Ganges bei Vierfüßern und Menschen und vieles andere.

Ganz einfach.

Erster Herr (im Restaurant speisend, wird von einem Hunde angebettelt): "Kellner, schmeißen Sie 'mal den Hund raus!"  
Zweiter Herr (am Nachbartisch): "Erlauben Sie, der Hund gehört mir, das möchte ich mir aber doch verbieten. Wo ich bleibe, da bleibt auch mein Hund, und wo mein Hund weilt, da bleibt auch ich."  
Erster Herr: "Na, also Kellner, kann schmeißen Sie den Herrn auch raus!"

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Otto Birschau, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater Otto Birschau, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Oecum. Franz Rudiger, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 1 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Expreskosten extra) ..... \$3.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: "Sie ist nach den verlässlichsten Quellen bearbeitet, beruht somit Wahres. Nur Unwahres, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich." Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Ideal. praktische Quartalschrift. Linz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

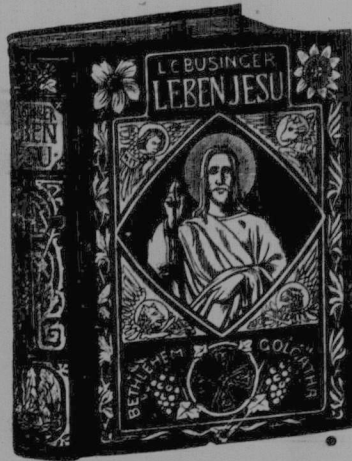
katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Vaterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen beleuchtet und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Koflus, Pater und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einhaltsbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Expreskosten extra) ..... \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in begiebiger Verarbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art "Katechismus" für die Familien, an dem alt und jung sich erbauern kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg; "so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein."

Monika, Donaowörth.



Einband zu Koflus, Glaubens- u. Sittenlehre



Einband zu Businger, Leben Jesu.

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des chro. Paters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Businger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolithen, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, wozunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 675 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Expreskosten extra) ..... \$3.50

Es freut mich ausprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigen Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater Beat Rohrer, O. S. B., Pater. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreizehn hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit seinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Expreskosten extra) ..... \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und feelehrigen Ordenspriester in klärender, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme bevorzuet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episcopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohrer, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Muenster, Sask.